

Hamburger

China-Notizen

NF 497

1. Mai 2010



Nichts darf man noch sagen!

Da hatte sich die ZEIT vom 15. April 2010 für die Titelseite ein Thema vorgenommen, das allmählich ein gesellschaftliches Problem wird: "Was darf man in Deutschland noch sagen?" Der Untertitel hob an: "Welche Tabus die freie Meinungsäußerung behindern und welche die Gesellschaft braucht." Das versprach endlich einmal wieder aufschlußreiche Lektüre.

Tatsächlich ist die Fülle dieser Tabus nahezu unübersichtlich geworden. Wer erhebt schon noch die Stimme gegen Radfahrer, die auf Bürgersteigen alte Omas erschrecken, oder gegen alte Omas, die sich – den Krückstock schwingend – fernab jeder Ampel in den Autorverkehr stürzen? Gegen ungehörige Kinder wagt niemand ein Wörtchen zu sagen, erst recht nicht gegen junge Mütter, welche die stolzen Gefährte mit den Kleinen gemächlich zu Zweit über die Bürgersteige schieben und niemanden vorbeilassen oder stieren Blickes ihren Wagen in die auf einer Busplattform stehende Gruppe von Fahrgästen stößt. Deshalb konnte sich auch kein Finanzpolitiker durchsetzen, als man von Ursula von der Leyen als Familienministerin verlangte, die vorhandenen 180 Förderungsmöglichkeiten für Familien und Kinder einmal auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen. Von Hartz IVern, Osis, Zigeunern und Israelis ganz zu schweigen. Auch ein bedachtes Wort der Kritik an einzelnen Verhaltensweisen wird dann sogleich durch Gutdenker unter den Generalverdacht der Verunglimpfung einer Gruppe gestellt.

Einzig über die Ostfriesen dürfen noch verunglimpfende Witze erzählt werden. Aber die lesen, wenn sie lesen, ohnehin nur ihr Lokalblättchen, und seit die Ortsschilder die Namen auch auf Friesisch nennen, brauchen die Nichtleser unter ihnen nicht einmal Deutsch zu lernen.

Patrik Schwarz verfaßte den zweiseitigen ZEIT-Artikel, doch schon der zweite Teil des Untertitel – "Eine Rundreise zu den Provokateuren der Nation" – hätte warnen sollen. Sarazin, Friedmann, Fürstin Gloria sind seine "Provokateure", und mit denen hat er entweder geplaudert, telefoniert oder korrespondiert. Da war nichts zu erwarten, das nicht aus den Tageszeitungen der letzten Monate bekannt wäre – keine vertiefende Recherche, keine Nachdenklichkeit, keine Befragung von Soziologen oder anderen Tabu-Experten. Schon lange machen sich viele ZEIT-Journalisten die Arbeit leicht. Am liebsten schreiben sie im Kommentarstil, denn dann genügt Meinungsstärke – die tabufördernde. Jetzt ließ sich auch Chefredakteur Josef Joffe dieses Thema nicht entgehen: "Neusprech und Gutdenk". Leider hatte er nicht seinen besten Tag und schrieb wirr, was ihm so einfiel. Aber auch die Form des Kommentars hat so ihre Regeln.

Patrik Schwarz hätte das Problem der allfälligen Tabuisierungen am besten einmal in der eigenen Redaktion ergründen sollen. Seit langem schreibt die ZEIT über ihre langjährige Herausgeberin Marion Gräfin Dönhoff nur noch im Stil einer Heiligenlegende. Durchsetzungsstark war diese Dame gewiß, eine große Journalistin wohl nicht. Niemand wird behaupten, daß sie brillant schrieb, und das Spektrum ihrer Themen war eng. Ein Zweispalter mit Anspielungen hierauf, für den sich ein Anlaß leicht hätte finden lassen, hätte P. Schwarz das Problem der Tabuisierungen schön nahe gebracht.

In dem Zusammenhang hätten auch die stilisierenden Darstellungen des eigenen Lebens und ihres adligen Umfeldes, vor allem der von ihr und dann von anderen hochgelobten "Widerstandskämpfer" des 20. Juni 1944 "die Gräfin", wie die ZEIT sie gerne nannte und nennt, in ein anderes Licht rücken können, von der gerichtsnotorischen Hochnäsigkeit der Porschefahrerin ganz abgesehen.

Manche der von Dönhoff und der ZEIT in den letzten vierzig Jahren als "Widerständler" glorifizierten und einige andere, die seit den 1960er Jahren als "Bildungspolitiker" Gepriesene, die oft als Gastautoren in ihr hervortraten, standen direkt oder indirekt mit dem "Dichterkreis" um Stefan George in Verbindung – mit allen möglichen Affinitäten zur "Knabenliebe", nach altgriechischen Sehnsuchtsbildern, verbunden mit spartanischem Drill. – Auch bei diesem Thema hätte sich die Tabufreiheit der ZEIT-Berichterstattung wohl erkunden lassen. Ansonsten, sie ist eine Zeitung, die in vielen Bereichen immer wieder zur Festigung von Tabuisierungen öffentlich vorgetragener Meinungen beigetragen hat.